Deutschtum und Christentum

Von Studiendirektor
Lic. Pohlmann
Preetz



1930

Heliand-Verlag / Bordesholm

Deutschtum und Christentum

Von Studiendirektor
Lic. Pohlmann
Preetz



1930

Heliand-Verlag / Bordesholm

Sonderdruck aus der „Landeskirche“ Nr. 46.

Die Frage „Deutschtum und Christentum“ steht in einem größeren Zusammenhang und muß zunächst aus diesem Zusammenhang verstanden und begriffen werden. Sie steht im Zusammenhang der großen „völkisch“ genannten Bewegung! Diese völkische Bewegung ist in ihrer ganzen Tiefe und Breite ein Gegenstoß gegen das Ueberhandnehmen der internationalen Gesinnung und das Schwinden des nationalen Bewußtseins. Es gehören dazu, um nur einige zu nennen, die Hitlerbewegung, der Jungdeutsche Orden, der Stahlhelm, Bismarckjugend, Scharnhorstbund u. a. mehr. Im einzelnen sind diese Organisationen ganz verschieden gestaltet: die Stellung zur Judenfrage z. B. im Stahlhelm und in der NSDAP. ist sehr verschieden; während der Stahlhelm satzungsgemäß jeden deutschen Bürger als Mitglied aufnehmen kann, der sich zu seinen Satzungen bekennt, ist der Kampf gegen das jüdische Element ein wesentlicher Punkt des Hitler-Programms. Und ähnlich ist das Interesse am Alten Testament und der Kampf dagegen in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Bald wird versucht, das Alte Testament mit Stumpf und Stiel aus Kirche und Schule auszurotten, bald wiederum bewegt es die Gemüter gar nicht, ob die Kirche sich darauf beruft oder nicht. Aber einig sind sich alle diese Organisationen in dem Eintreten für nationale Ehre, Würde, Selbständigkeit und Freiheit. Gegenüber dem alle Unterschiede verwischenden Internationalismus fordert die gesamte völkische Bewegung Stärkung der völkischen, d. h. der deutschen, Eigenart!

Es ist nicht unwesentlich, sich klar zu machen, daß in diesem Zusammenhang auch die Frage „Deutschtum und Christentum“ zu verstehen ist. Auch hier steht im Hintergrund der nationale Gedanke! Sobald die völkische Bewegung Kreise erfaßt hatte, die noch in irgendeiner Beziehung zum Christentum standen,

mußte es zur Auseinandersetzung zwischen Deutschtum und Christentum kommen! Ich bemerke allerdings ausdrücklich, daß diese Situation nicht erst durch die Gegenwart geschaffen worden ist. Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat Lagarde,[1]) dessen Name in diesem Zusammenhang nicht fehlen darf, die Forderung einer „deutschen Religion" aufgestellt. Und ebenso ist Chamberlain in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" dafür eingetreten. Aber diese Männer sind zu ihrer Zeit einsam gewesen; dementsprechend hat die Frage „Deutschtum und Christentum" auch nicht das Volk in weiteren Kreisen bewegt. Sie blieb Gelehrten-Weisheit. Heute dagegen ist in dem Maße, wie wir von einer völkischen Bewegung reden können, auch unsere Frage volkstümlich geworden.

Die Stimmen zu dem Thema „Deutschtum und Christentum" fallen zunächst in zwei einander entgegengesetzte Gruppen auseinander: auf der einen Seite stehen diejenigen, welche erklären, Deutschtum und Christentum, germanisches Wesen und christliches Wesen sind Gegensätze! So zu lesen etwa in einem Aufsatz von Horst Posern „Wir kämpfen für Kreuz und Schwert" (Neue Ausfahrt. Kampfblatt für deutsche Geistesbefreiung 1929, Heft 1—2, S. 11)[2]). Ebenso nach allen Richtungen hin durchgeführt von Frau Mathilde Ludendorff in ihrem Büchlein „Deutscher Gottglaube". Der Glaube des Alten Testaments, der ja auch, was den Gottesgedanken angeht, der des Neuen Testaments ist, gilt als „Fremdglaube". Auf dieser Voraussetzung ruht dann auch der sogenannte Tannenbergbund, dessen Führer, wie bekannt, der General Ludendorff ist. Es dürfte auch bekannt sein, daß dieser Tannenbergbund von seinen Mitgliedern Austritt aus der Kirche fordert

---

[1]) de Lagarde, „Deutsche Schriften".

[2]) Horst Posern a. a. O.: „Wißt ihr nicht, daß das Kreuz das Schwert verdammt? Ihr wollt Deutsche sein. Nun: Deutschtum und Christentum sind Gegensätze — ewig unvereinbar! Christentum ist Leiden — Deutschtum ist Kämpfen!" — Vgl. dazu Felix Dahns Wort: „Ich bin ein Feind der Phrase christlich-germanisch, denn was christlich ist, ist nicht germanisch, was germanisch, nicht christlich. Germanisch sind Mannestrotz, Heldenmut und Walhall — nicht Demut, Zerknirschung und Sündenelend und ein Jenseits mit Gebet und Psalmen."

und eine schriftliche Versicherung, daß sie ihre Kinder nicht taufen lassen. Die notwendige Folge aus dieser Einstellung ist die Forderung der Rückkehr zur Frömmigkeit oder Religion der alten Germanen! Liest man den „Deutschen Gottglauben“ von Math. Ludendorff, dann fühlt man sich in die Welt des Nibelungenringes versetzt; ihre Sprache ist ganz die Sprache Richard Wagners!

Mit derselben Energie nun aber, mit der von dieser Seite die Unvereinbarkeit von Deutschtum und Christentum vertreten wird, wird von der andern, der entgegengesetzten Seite die Behauptung verfochten, das Christentum sei dem Deutschtum innerlich so sehr verwandt, daß es in diesem und durch dieses erst seine klassische Formulierung gefunden habe, und umgekehrt, so sehr verwandt, daß das primitive religiöse Leben der Germanen nur vergeistigt und verfeinert zu werden brauchte, als das Christentum kam.

Hierher gehört vor allem ein Mann wie R. Eucken und überhaupt diejenige Auffassung, die den deutschen Idealismus und das Evangelium so nahe zusammenrückt, daß man den Gegensatz, ja, den Widerspruch zwischen beiden überhaupt nicht mehr spürt.[3]) Ich bin nicht der Meinung, daß man dem deutschen Idealismus gerecht wird, wenn man ihn nur negativ beurteilt. Das tut selbst Lütgert nicht! Aber ich bin der Meinung, daß man, um ihn gerecht beurteilen zu können, auch den Gegensatz sehen muß, in dem das Evangelium zu ihm steht. Und dieser Gegensatz wird eben von vielen nicht gesehen![4]) Das geht natürlich nur mit Gewalt und auf Kosten der Reinheit

[3]) Vgl. dazu die 6. von Fichtes Reden an die deutsche Nation. Ebenso das Geleitwort von W. Lehmanns „Deutsche Frömmigkeit“, wo er, allerdings mit einer gewissen Vorsicht, von „tiefgründigen und wesensverwandten Beziehungen zwischen beiden“ redet (S. 7). Auch das sonst so feine Buch von Hans v. Schubert „Die Geschichte des deutschen Glaubens“ ist hier zu nennen, wo es geradezu heißt: „. . . es könnte sein, daß, was wir später finden, „eine ausgezogene Linie“ darstellt, daß sich auch später, nur in verfeinerter Gestalt, in geistigerer Form, in höherer reinerer Luft die Sonderart der primitiven Religiosität erhalten hat.“ (S. 7.)

[4]) Einen sehr guten Ueberblick über die verschiedenen Auffassungen von „Christentum und Idealismus“ gibt H. Groos, der dt. Idealismus und das Christentum. 1927. S. 457—503.

des Evangeliums. Ein sprechendes Beispiel dafür ist mir seit langem das bekannte Buch von Hermann Tögel „Bilder deutscher Frömmigkeit". Das Deutsche und das Christliche werden zusammengebogen, indem man unter dem Evangelium schließlich nichts anderes mehr versteht als Innerlichkeit, Tiefe, Erlebnisfähigkeit, Individualismus usw. — Die Folge dieser engen Verbindung von Deutschtum und Christentum habe ich bereits angedeutet; es ist fast immer — v. Schubert bildet eine rühmliche Ausnahme — eine Verflachung des Evangeliums!

Zwischen diesen beiden Auffassungen, also derjenigen, die in Deutschtum und Christentum etwas Wesensfremdes, Fremdartiges erblickt, und derjenigen, die in beiden Erscheinungen Wesensgleiches oder Gleichartiges sieht, steht nun diejenige Anschauung, die von Germanisierung des Christentums redet. Ich nenne hier vor allem Männer wie Lagarde, Arthur Bonus, Arthur Dinter, Adolf Bartels u. a.[5]) Man lehnt das Christentum nicht ab; man ist von seinem Wert überzeugt; die Persönlichkeit Jesu stellt man u. U. sehr hoch; man findet Gleiches, Verwandtes in ihm — insofern steht man der zweiten Gruppe nahe. Aber — man wendet sich gegen das kirchliche Christentum, das man für „verjudet" hält. Man will also das alttestamentlich-jüdische Element aus dem Christentum ausschalten und an die Stelle das altgermanische setzen! Die Grenze, bis zu der man hier geht, ist sehr verschieden. Hier und da setzt man Wodan und Jesus einander gleich; andere wollen an die Stelle des Alten Testaments etwa die Edda als Vorstufe für das Neue Testament setzen; wieder andere stoßen aus dem Neuen Testament alles dasjenige ab, was irgendwie jüdisch-messianisch sein könnte, usw. Das Jesusbild, das dabei herauskommt, ist zum Teil sehr merkwürdig; man versteigt sich sogar zu der These, Jesus ist nicht Jude, sondern Arier gewesen! Im ganzen läßt sich sagen, daß auch hier das Evangelium verflacht wird. Der Gegensatz, der zwischen Deutschtum und genuinem Christentum besteht, wird nicht erkannt; der Widerspruch des letzteren gegen das Volkstum

---

[5]) Vergl. hierzu W. Lehmann, Deutsche Frömmigkeit. Jena 1916. S. 297 ff., 311 ff. P. de Lagarde, Deutsche Schriften. A. Dinter, Das Evangelium. 1923.

wird überhört. Insofern ist dieser Zweig der allgemeinen völkischen Bewegung nicht so sehr gegen das Christentum gerichtet als gegen die Kirche! Germanisierung des Christentums bedeutet Entkirchlichung des Christentums!

Das zeigt sich ganz besonders bei der sogenannten „Deutschkirche".[6]) Einer der Hauptvertreter ist der jetzt im Ruhestand lebende, frühere Hauptpastor in Flensburg Fr. Andersen mit seinem bekannten Buch „Der deutsche Heiland". Schon das Titelblatt mit dem Kopf von Albrecht Dürer verrät die Tendenz dieses Buches. Es ist eine fleißige Arbeit, die aber nirgends von Selbständigkeit zeugt, und da, wo etwas wie Selbständigkeit durchblickt, ist es nichts anderes als das deutschkirchliche Dogma, das Dogma, kann man sagen, von dem „judeïnfreien" Evangelium!

Unter den Titel „Germanisierung des Christentums" gehört auch das Buch von dem Grafen Ernst Reventlow-Potsdam: „Für Christen, Nichtchristen und Antichristen."[7]) Allerdings stellt R. viel stärker als das zwischen Deutschtum und Christentum Gemeinsame das Gegensätzliche in den Vordergrund. Von der Kirche erwartet er absolut keine Rettung! „Der Urquell deutschen Wesens muß wieder zum Fließen gebracht werden." (S. 295.) Aber er ist sich doch darüber klar, daß das vielleicht nicht so ohne weiteres möglich ist, denn das deutsche Volk hat sich im Laufe der Jahrhunderte „verändert" (ib.); außerdem ist ihm die Person Jesu so, wie er sie sieht, durchaus nicht unsympathisch oder störend, im Gegenteil, er findet manches an ihr, was ihm zusagt (S. 288, 302, 328); und er hält es nicht für ausgeschlossen, daß „ein geistig und symbolisch, ein von raum- und zeitloser Anschauung getragenes Christentum in Deutschland wieder Leben gewönne" (S. 328). Wogegen er sich wendet, ist wieder nur das biblisch-kirchliche Christentum. Er sagt es ganz offen, daß die Germanen die Kirche nicht brauchen (S. 175), daß der Gemeinschaftsgedanke nicht für sie gemacht sei (S. 296).

---

[6]) Vergl. Deutschchristentum auf rein evangelischer Grundlage. 95 Leitsätze zum Reformationsfest 1917, Herausgegeben v. Fr. Andersen, Adolf Bartels, Ernst Katzer, Hans v. Wolzogen. — Gerstenhauer, Was ist Deutsch-Christentum? Verlag der Deutschkirche. Petrich, Unsere Sekten, Freikirchen und Weltanschauungsgesellschaften. S. 252 ff.

[7]) 1928. Verlag Ferdinand Pramor, Itzehoe.

Er ist durch und durch der Individualist und macht auch Luther zum Individualisten und Subjektivisten (S. 97 bes. 111). Daher: Die Hilfe in unserer gegenwärtigen religiösen Lage kann nicht vom Christentum aus kommen, sondern nur vom Deutschtum! Nicht ein deutsch*fremdes* Christentum könnte zum zweiten Mal die Verbindung von Christentum und Deutschtum herstellen, sondern nur das Deutschtum könnte diese zu neuer religiöser Lebendigkeit erwecken! (S. 328.) Voraussetzung dazu wäre „die völlige Ausscheidung alles Jüdischen und Judaistischen, alleiniger Mittelpunkt bliebe Jesus.“ (ib.) Also auch hier „Germanisierung des Christentums“! —

Nachdem ich versucht habe, einen kurzen Ueberblick über die Frage „Deutschtum und Christentum“ zu geben, versuche ich jetzt, den Weg zur *Kritik* und damit zur eigenen Stellung zu bahnen. Was ich zu sagen habe, ist folgendes:

I.

Die völkische Bewegung in ihrer Gesamtheit hat unbedingt etwas Berechtigtes für sich! Wer das nicht zugibt, der weiß nicht, um was es geht. Auch vom Standpunkt des Evangeliums aus ist der Internationalismus nicht etwa das Höhere; nicht nur Jesus hat sein Volk heiß und innig geliebt, sondern in der Gliederung der Menschheit in Nationen haben wir einfach ein Stück Schöpfungsordnung Gottes zu erkennen.[8]) Es gibt nicht eine Menschheit schlechthin oder „*den*“ Menschen, sondern es gibt nur ganz bestimmt geprägte Menschen, *diesen* oder *jenen*, und es gibt Völker mit ganz bestimmten Eigenarten und mit ganz bestimmtem Ausdruck! Nie-

[8]) Ich nenne diese Gliederung „Schöpfungsordnung“ im Unterschied zur „Heilsordnung“ und sehe in Gn. 11 keine Veranlassung, anders zu urteilen. Denn mag man auch, wie Gn. 11, noch so sehr annehmen, daß diese Differenzierung *Fluch* ist, — sie ist doch immer ein Fluch, der auf der *Schöpfung Gottes* lastet, und diese Schöpfung Gottes ist und bleibt trotz Fluch und Sünde etwas Heiliges. Wir fragen also nicht, auf welche Weise es so *geworden* ist, sondern wir fragen, wie es *ist*, und *wessen Wille* darin kund wird. Wir bejahen also einfach eine gottgewollte *Tatsache*. Im übrigen ist es ein falscher Biblizismus, in dem Bericht von Gn. 11 ein Stück *Geschichte* und nicht vielmehr Geschichts*deutung* zu sehen.

mand kann sich dieser Tatsache, dieser Wirklichkeit ungestraft entziehen! Genau so wenig, wie es „Bäume“ schlechthin gibt, sondern es gibt Eichen und Buchen und Linden und Birken usw. Also: es ist etwas durchaus Berechtigtes, wenn man dem Internationalismus ein kräftiges nationales Bewußtsein entgegenstellt. Und wir als Deutsche können und dürfen das um so eher, als wir eine zwar nicht einfache, aber doch reiche Geschichte hinter uns haben. Und es soll und darf nicht vergessen werden, daß auch der letzte Krieg, der Weltkrieg, trotz seines Ausganges eine Seite hat, die wohl geeignet ist, uns in unserem nationalen Bewußtsein zu erheben und zu stärken.

Aber — es ist, wie es scheint, eine der schwierigsten Aufgaben, diese Liebe zum deutschen Volk in Ausgleich oder besser in Einklang zu bringen mit dem Evangelium. Davon hat uns die Kriegspredigt des großen Krieges ein deutliches Beispiel gegeben. Ja, bis heute sind wir mit dieser Aufgabe noch nicht fertig geworden! Deutschtum und Christentum ringen immer noch miteinander. Und doch sollte uns gerade die gegenwärtige Zeit größter nationaler Demütigung und Erniedrigung ein Helfer sein, **wenn wir nur verstünden, was Jesus mit seinem Evangelium meint.** Das Evangelium ist das Wort vom Kreuz, und d. h. nicht nur, daß der Herr des Evangeliums der Gekreuzigte ist, sondern es heißt, daß auch die Christenheit eine Gemeinschaft unter dem Kreuz ist. Und das wiederum bedeutet, daß unser oberstes Gesetz, dasjenige Gesetz, unter dem unser ganzes Leben steht, in dem Wort zusammengefaßt ist: „Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden!“ (Matth. 10 Vers 39). Darin liegt die absolute Ueberlegenheit des Evangeliums über alles Irdische! Insofern wird auch das Volkstum bei allem Wert, den es hat, vor Gott zwar nicht „entwertet“, aber „über“wertet. Wie wir bereit sein müssen, unser eigenes Leben hinzugeben — um Jesu willen, so müssen wir auch bereit sein, unser Volkstum gering zu achten — um seinetwillen! Jesus hat ganz gewiß nicht den Kindern den Haß gegen ihre Eltern predigen wollen, aber er hat doch gesagt, wir sollen und müssen unsere Eltern um seinetwillen gering achten, ja, sogar verlassen! Das bedeutet Bereitschaft zum Verzicht! Unsere, der Christen, Liebe zum Volk ist nicht etwas

Religiöses in dem Sinne, daß uns das Volk, die Nation selber, zum Gott oder Götzen wird, sondern nur in dem Sinne, daß wir die Zugehörigkeit zu unserem Volke als gottgegeben hinnehmen und ihm dafür danken! M. a. W. Gott bleibt der Herr, und alles andere hat sich ihm unterzuordnen!

Dazu kommt ein Weiteres: das Evangelium lehrt uns, daß die ganze Welt mit all ihren Gütern und Schätzen unter der Macht der Sünde steht. Alles, was nicht von Gott begnadigt ist, muß vergehen! Dem kann sich kein Mensch, dem kann sich auch kein Volk entziehen! Auch die Geschichte unseres deutschen Volkes ist in Sünde getaucht und mit Sünde verflochten! Wer von uns wagt es, das zu leugnen?! Insofern ist es richtig, daß zwischen Deutschtum und Christentum ein schroffer Gegensatz besteht, derselbe Gegensatz, der zwischen Sünde und Gott besteht! Aber natürlich, dieser Gegensatz besteht nicht nur zwischen Deutschtum und Christentum, sondern er besteht zwischen jedem Volkstum und dem Evangelium! Die Entwicklung von einem Volkstum zum Christentum ist nie geradlinig, sondern es geht immer durch einen Bruch, in welchem manches Stück des Volkstums preisgegeben werden muß! Es wäre eine sehr lohnende Aufgabe, einmal zu untersuchen, was die verschiedenen Volkstümer in dem Augenblick, wo sie sich vom Evangelium haben durchdringen lassen, von ihrer Eigenart haben opfern müssen. Das ist die „Bekehrung" des Volkes, wobei es sich fragt, wieweit diese jemals vollständig erreicht werden kann. Aber der Gegensatz bleibt. Das ist wieder in einem andern Sinne das „Sterben", von dem die Rede war! Wer sich auf sein Volkstum beruft, so wie es von Natur und durch Geschichte ist, der ist verloren und verlassen! Es ist eine törichte Rede, zu sagen, dieses oder jenes Volkstum ist von Natur christlich, genau so, wie es verhängnisvoll ist, zu sagen, die menschliche Seele ist von Natur eine Christin! Nein, beide stehen vielmehr von Natur zum Evangelium in einem schroffen Gegensatz. Deshalb sage ich: wir können Mathilde Ludendorff und Ernst v. Reventlow nur dankbar sein, daß sie in dieser Deutlichkeit, wie sie es getan haben, diesen Gegensatz ausgesprochen haben. Das ist unzweifelhaft ein Dienst, den sie der Sache geleistet haben.

II.

Das führt uns schon zum zweiten Punkt. Wir müssen fragen: worin sehen diese Leute den Gegensatz? Läßt man alle Nebensachen beiseite, dann heißt die Antwort: der Stein des Anstoßes ist der biblische, d. h. der alt- und neutestamentliche, **Sündengedanke!** Und zwar, vom germanischen Volkstum aus erfolgt der Stoß gegen den christlichen Sündenbegriff! Es ist ungermanisch, sich so, wie die Bibel es fordert, im Sündenbewußtsein zu demütigen! Wie Felix Dahn es ausgesprochen hat: „Germanisch sind Mannestrotz, Heldenmut und Walhall — nicht Demut, Zerknirschung und Sündenelend und ein Jenseits mit Gebet und Psalmen!" Ganz so redet auch Mathilde Ludendorff. Demut ist nichts anderes als ein jüdisches Gefühl! „Jedes andere Blut [aber] geht an dieser zwangsläufigen Paarung der eitlen auserwählten Gottkindschaft mit der Stolz, Mut und Selbstvertrauen zerbrechenden, zitternden Demut zugrunde" (S. 29.)! Und Reventlow sagt: „Der Begriff der Sünde ist uns aus dem Judentum bzw. Judenchristentum gekommen." (S. 301.) Und er fährt ganz folgerichtig fort: der Erlösungsgedanke der christlichen Lehre ist der germanischen Wesensart fremd (S. 314. vgl. S. 18. 21.) Oder um noch einen weiteren Zeugen anzuführen: Arthur Bonus schreibt: „Schuld, Sünde, Vergebung, Gnade — was machen wir damit? Wir können es kaum noch hören vor Ungeduld ... Wir können sie nicht mehr hören, wenn sie uns zugemutet werden als Worte, die uns etwas zu sagen hätten ..." (bei W. Lehmann, a. a. O. S. 312; er selbst äußert sich dazu in dem Geleitwort auf S. 13.) Ich kann mich hier nicht im einzelnen auf eine Darstellung der Gedanken von Schuld und Sünde, wie sie bei den alten Germanen lebten, einlassen.[9]) Es genügt uns die Feststellung, daß gegen den christlichen Sündengedanken und alles, was damit zusammenhängt, Sturm gelaufen wird!

---

[9]) v. Reventlow hat (S. 6 ff.) ausführlich darüber geredet. Ob das, was er schreibt, richtig ist, wage ich nicht zu beurteilen. Wenn ich jedoch eine altgermanische Religionsgeschichte lese, etwa die von R. M. Meyer, dann habe ich das starke Bedenken, daß er die altgermanische Frömmigkeit im Sinne des deutschen Idealismus umdeutet. — Im übrigen lese man A. Jeremias, Die außerbiblische Erlöser-Erwartung. S. 345 ff. Derselbe, Germanische Frömmigkeit.

Ich kann auch nicht im einzelnen entwickeln, was für Folgen dieser Kampf gegen den christlichen Sündengedanken hat. Ich kann nur andeuten: mit dem Sündengedanken fällt der Gedanke der Erbsünde — der Mensch ist von Natur gut — (so Mathilde Ludendorff S. 28 ff. Reventlow S. 306); es fällt weiter der Gedanke der Erlösung, selbstverständlich der Gedanke der Gnade, — der Germane „jammert" nicht um Vergebung (Rev. S. 12!); „der nicht innerlich judaisierte Deutsche lehnt sich gegen die Gnade auf und sagt: Ich will keine Gnade!" (S. 282!)[10]) — an die Stelle tritt die Selbsterlösung[11]); es fällt mit dem allen natürlich der christliche Gottesgedanke, und Glaube wird zur Mystik; es fällt das Ansehen der heiligen Schrift u. a. mehr. Was dann noch als Evangelium, als Verkündigung Jesu übrigbleibt, ist entweder gar nichts oder maßlos entstellt. Doch genug; wir sehen, wie hier unter Berufung auf das germanische Wesen alles Christliche in vollständiger Auflösung begriffen ist.

Und wenn wir nun der Sache tiefer auf den Grund gehen, dann entdecken wir, daß hinter dieser ganzen Welt der deutsche Idealismus steht, so daß man mit vollem Recht sagen kann: die Frage „Deutschtum und Christentum" läuft hinaus auf die Frage „Idealismus und Christentum"! Als Beleg nenne ich die schon einmal erwähnten 95 Leitsätze unter dem Titel „Deutschchristentum auf rein evangelischer Grundlage"[12]),

---

[10]) Vgl. auch Arthur Bonus, Zitat oben S. 11.

[11]) Vgl. M. Ludendorff, S. 31 ff., v. Reventlow, S. 314 ff., A. Dinter, S. 216, 219, 232. W. Lehmann, S. 13.

[12]) These 5: „Führende Geister wie Klopstock und Herder, Goethe und die Romantiker, Kant und Schiller, Fichte und E. M. Arndt, Richard Wagner und Lagarde, haben dabei (gemeint ist die „Verdeutschung des Christentums") die Vorarbeit geleistet, indem sie uns lehrten, unser eigenes deutsches Wesen in seiner Tiefe und Eigenart gründlicher zu erfassen."

These 18: Jesu Sittlichkeit wird „idealistisch" genannt, weil nach ihr man das Gute tun soll ohne Rücksicht auf Vorteil und Lohn oder, wie Kant sagt, „allein um des Guten willen".

These 91: „Was Luther Glaube nennt, heißt bei Kant Freiheit, und es ist nichts anderes als der gute Wille in uns, welcher nach außen hin das Gute, d. h. die „Liebe", wirkt, gleichwie der „kategorische Imperativ" die sittlichen Handlungen wirkt; und hierauf beruht das ganze Christentum, wie es deutscher Geist versteht."

Arthur Dinter[13]) und das Buch vom Grafen Reventlow. Gerstenhauer spricht geradezu von der „deutsch-idealistischen Religion“ (S. 18). Der Kampf, den uns die Frage „Deutschtum und Christentum“ auferlegt, ist nur ein Stück jenes großen Kampfes, den wir auf allen möglichen Gebieten mit dem Idealismus zu führen haben.

An dieser Stelle sei es mir vergönnt, einen ganz kurzen Blick auf die Augsburgische Konfession zu werfen, deren Jubiläum wir in diesem Jahre gefeiert haben. Ich sehe den Wert der wenig gekannten, aber viel geschmähten Confessio Augustana vor allen Dingen darin, daß sie ein Bollwerk ist gegen jede Erweichung des Sündengedankens! Gerade daß sie den Gedanken der Sünde so, wie sie es tut, in den Mittelpunkt rückt, ist ihre Stärke und ihre Größe. Solange die Kirche Jesu Christi daran festhält, wird das Evangelium vor jeder Verflachung bewahrt werden! Darauf beruht das Recht unserer Jubiläumsfeiern, die ohne diese Erkenntnis recht fraglich sein könnten. Und dadurch bekommen unsere Feiern Bekenntnischarakter, indem wir einen tatsächlichen Gegner haben, den wir in mancherlei Formen bekämpfen! Interessant ist es, daß die „Deutschkirche“ zur Augustanafeier ein neues „christliches Glaubensbekenntnis“ herausgebracht hat, das alles bisher Gesagte bestätigt. Man achte besonders auf den Gottes-, Sünden- und Erlösungsgedanken. Ich zitiere nach dem „Reichswart“, der vom Grafen Reventlow herausgegeben wird (1930/26 ff.)

---

[13]) „Der Weg zur Vollendung der Reformation, d. h. der Wiederherstellung der reinen unverfälschten Lehre des Heilandes, führt von Luther nicht über die Theologieprofessoren, sondern über Goethe und Kant zurück zu den Evangelien“ (S. 200 vgl. S. 202).

Ein christliches Glaubensbekenntnis.

1.

Wir bekennen uns in Ehrfurcht zu Gott als dem Geheimnis aller Geheimnisse, dessen Leben und Weben die ganze Welt durchdringt und in unserm Innern mit der Stimme des Gewissens und unserer frommen Sehnsucht sich bezeugt.

2.

Wir bekennen uns in Dankbarkeit zu der göttlichen Liebe, die in unserem Heiland und Herzog zu einem vollkommenen Heldentum der Treue und Selbstlosigkeit sich verkörpert und damit unser Vertrauen weckt zu einem himmlischen Vater, der in allen unseren Kämpfen uns nahe ist und unserem irdischen Dasein die Bestimmung setzt.

3.

Wir bekennen uns in Hoffnung zu dem heiligen Geiste des ewigen Lebens und daher auch die Liebe zum irdischen Vaterlande, der die Menschen, die eines guten Willens sind, aus der Unvollkommenheit dieses zeitlichen Lebens in die Vollkommenheit führen und ihre Gesinnungsgemeinschaft in der Ewigkeit vollenden wird.

III.

So richtig das bisher Gesagte ist, so wäre es doch überaus einseitig, wollten wir meinen, daß eine völkische Eigenart für die Gestaltung des Glaubens, auch des christlichen Glaubens, ohne Belang wäre. Das Evangelium ist zwar für alle Völker und Menschen dasselbe — es gibt kein deutsches, kein amerikanisches, kein russisches Evangelium! — es gibt nur e i n Evangelium, weil es nur e i n e n Gott und e i n e n Heiland gibt. Aber dieses e i n e Evangelium bricht sich, wie die Sonnenstrahlen im Prisma, in verschiedenen nationalen und anderen Formen. So entsteht doch wiederum eine deutsche, eine amerikanische, eine russische Form des Christentums. Ja, wir werden vielleicht auch eine indische, chinesische, japanische usw. Form des Christentums bekommen. Natürlich besteht hier sofort wieder die Gefahr, daß das Evangelium an irgendeiner Stelle verbogen wird. Dieser Gefahr sind weder wir Deutsche noch die Amerikaner noch die Russen entgangen. Aber T a t s a ch e ist doch, daß die jeweilige völkische Eigenart für die Gestaltung des christlichen Glaubens von nicht geringer Bedeutung ist.

Hier entsteht nun die Frage, worin die d e u t s ch e Eigenart besteht, die für die Erfassung des Evangeliums entscheidend sein soll. Ohne den Anspruch zu machen, irgendwie erschöpfend sein zu wollen, sage ich folgendes:

a) Es ist noch nicht ausgemacht, daß dem Germanen, und nun insbesondere dem Deutschen, die biblische Tiefe des S ü n d e n e r n st e s vollkommen fremd ist und daß wir darin etwas Jüdisches oder Judenchristliches zu sehen haben. Es bedeutet doch wahrhaftig, die ganze deutsche Reformationsgeschichte auf den Kopf zu stellen, will man im Ernst behaupten, der Sündenkampf Luthers sei auf nichts anderes zurückzuführen als auf eine Irreführung durch die katholische, und d. h. jüdisch-biblische, Auffassung von Sünde und Schuld! Ueberdies steht in der „Geschichte des deutschen Glaubens" — um mit von Schubert zu reden — neben Luther der Sachse G o t t s ch a l k. v. Schubert sagt von ihm: „Ein erschütterndes, fast erschreckendes Sündengefühl durchzittert diesen Mann, wenn er sich Gott gegenüberstellt" (S. 52). Und er nennt ihn den „deutschen Calvin" (S. 58), in dem die junge Kraft unseres Volkes sich offenbarte. Also auch der Deutsche ist sehr

wohl, ohne sich selbst zu verleugnen, fähig, die Sünde in ihrem ganzen Ernst zu erfassen!

Aber damit ist nun andererseits nicht etwa gesagt, wie man es gelegentlich hören kann, daß nur der Deutsche und er allein auf Grund der ihm angeborenen Tiefe seines Gemütes imstande wäre, den biblischen Sündenernst aufzubringen. Ein doppelter Hinweis könnte schon genügen, um diesen Gedanken schlagend zu widerlegen, einmal der Hinweis auf den Juden Paulus und sodann der Hinweis auf den Afrikaner Augustin. Vor allen Dingen aber muß man sich klar darüber sein, daß das sogenannte deutsche Gemüt, daß wir ruhig anerkennen wollen, noch keineswegs ein zielsicherer Weg ist für das Verständnis des Evangeliums! Ja, man kann sagen, wer nichts weiter mitbringt als sein deutsches Gemüt, der kann es erleben, daß das Evangelium spurlos an ihm vorübergeht! Denn das Evangelium kann — das müssen wir klar sehen — recht „ungemütlich" werden! Das soll kein Scherz sein, sondern soll bedeuten, daß Glaube etwas anderes ist als Gemüt. Und doch liegt wiederum ein Körnlein Wahrheit darin, wenn gesagt wird, unsere Gemütsinnigkeit und Tiefe befähige uns vor anderen, die frohe Botschaft in uns aufzunehmen. Jedenfalls ist es richtig, daß keiner so sehr wie Luther für die Wahrheit des Evangeliums einen deutschen Ausdruck gefunden hat.

b) v. Schubert sagt, das Leben der Germanen strebe nach dem „Ausgleich von Freiheit und Gebundenheit, Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbewußtsein, Herrschafts- und Genossenschaftsgedanken" (S. 12. vgl. S. 115. 190. 198 f.) Wie steht es damit? Ist das nicht auch gerade ein sehr wesentliches Stück des Evangeliums? Und liegt in dieser Naturanlage nicht eine völkische Vorbereitung für die Empfänglichkeit für die Frohbotschaft? Nun, es mag wenigstens erwähnt werden, daß ein Mann wie Ernst v. Reventlow gerade das Gegenteil behauptet, nämlich, daß der Germane, besonders der Nordgermane, von Haus aus dem christlichen Gemeinschaftsgedanken nicht geneigt sei (S. 296). Allein, das ist ein großer Irrtum. Wer auch nur etwas von dem Unterschied des germanischen und römischen Rechtes weiß, der wird zugeben müssen, daß der Genossenschaftsgedanke durchaus germanisch und christlich zugleich ist, und daß das alte deutsche Recht dem christlich-sittlichen

Empfinden tausendmal näher steht als das römische Recht. Wenn es wirklich so ist, daß das Bestreben, zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft einen Ausgleich zu schaffen, etwas Urgermanisches ist, dann liegt hier eine sehr wertvolle Vorbereitung für die Aufnahme des Evangeliums. Und daß es so ist, vermag ich nicht zu bestreiten.

Nur eine Einschränkung möchte ich machen, die aber mehr als Einschränkung ist, nämlich die: wenn dieser Zug auch etwas **Ur**germanisches ist, so ist er doch nicht etwas **Nur**germanisches! Die Kulturgeschichte aller Völker, einschließlich der sogenannten primitiven, zeigt, daß auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Persönlichkeitsgedanke noch nicht von dem Gemeinschaftsgedanken gelöst ist! Es kann das natürlich hier nicht näher ausgeführt werden. Ich will damit aber sagen, daß die innere Lage, die das Christentum vorfand, als es zu den Germanen kam, in dieser Beziehung keineswegs anders war als diejenige, die heute unsere Mission vorfindet, wenn sie zu Völkern kommt, die auf einer ähnlichen Kulturstufe stehen wie einst die Germanen! Damit ist aber zugleich gesagt, daß diese innere Verwandtschaft zwischen Deutschtum und Christentum heute, wo wir eine ganz andere Kulturstufe erreicht haben, nicht mehr besteht! Heute herrscht das, was wir mit dem Fremdwort „Individualismus" nennen. Und d. h., heute steht der Persönlichkeitsgedanke und der Gemeinschaftsgedanke in schroffem Widerspruch oder doch in starker Spannung zueinander, so daß unsere Kultur oder, wenn wir wollen, unsere Zivilisation für die Verkündigung des Evangeliums ein außerordentlich großes Hindernis ist! Also auch hier gilt es, vorsichtig zu sein mit vorschnellen Behauptungen von „deutscher Eigenart"!

c) Aber wo liegt denn dasjenige, was uns Deutsche in ganz besonderer Weise instand setzt, das Evangelium zu verstehen? oder vielleicht richtiger: das uns instand setzt, das Evangelium in ganz besonderer Weise zu verstehen? An welcher Stelle macht sich die eigentümliche „Brechung" des für alle Völker gleichen Evangeliums in dem Prisma unseres deutschen Volkstums bemerkbar? Nun, sehe ich recht, dann haben wir Deutsche mehr als andere Völker die Gabe, das Allgemein-menschliche in seiner letzten

Tiefe zu erfassen und wiederzugeben. Ich will gleich hinzufügen: das ist unsere Stärke, aber das ist auch unsere Schwäche! Kein Volk der Erde ist wohl so stark auf den Gedanken der „Menschheit" eingestellt wie wir. Und kein Volk der Erde leidet so sehr unter dem Internationalismus wie das deutsche! Das sind Dinge, die man nicht weiter zu begründen braucht. Der Humanitätsgedanke ist ein spezifisch-deutscher Gedanke. Wenigstens ist die besondere Tiefe, die er auf deutschem Boden erfahren hat, nur zu erklären durch die ausgeprägte Fähigkeit des Deutschen, das Allgemein-menschliche nachfühlen und nacherleben zu können. Auch der deutsche Idealismus hat eine seiner stärksten Wurzeln darin, daß er „den" Menschen, d. h. das Allgemein-menschliche, in den Mittelpunkt des Denkens und des Interesses rückt! Und wer will leugnen, daß er dadurch jene Großartigkeit erlangt hat, durch die er noch heute die Menschen bezwingt?

Diese Fähigkeit kommt nun aber natürlich auch dem Christentum und seiner Ausprägung irgendwie zugute. Das kann man sich ganz besonders deutlich machen an der deutschen Reformation. Von Schubert sagt: die „Entdeckung Luthers" war nicht „die Entdeckung einer Deutsch-Religion, sondern einer Menschheits-Religion" (S. 178). Ich würde es etwas anders ausdrücken und etwa sagen: das, was der Entdeckung Luthers ihre Tiefe, ihren Wert und ihre Stoßkraft gibt, ist dies, daß hier „der Mensch" entlarvt, unerbittlich entlarvt wird als das, was er ist! Es ist Luther gelungen, das Allgemein-menschliche am Evangelium zu erfassen und darzustellen! Ich würde in diesem Sinne durchaus sagen können: im Mittelpunkt der Reformation steht — der Mensch! Der Mensch so, wie Luther ihn sieht; so, wie Luther ihn erlebt; so, wie Luther ihn von sich selber kennt! Und wie sieht er ihn; und wie erlebt er ihn; und wie kennt er ihn? Antwort: **als Sünder!** Luther ist sich vollauf bewußt, daß seine Selbsterkenntnis nicht etwa persönliche Eigenart ist, sondern daß er ist, wie alle sind, und daß alle andern sind, wie er ist, nämlich Sünder! Dahinter steht — das wissen wir — seine Gott-Erkenntnis, welche allein ihn zu dieser Selbst-Erkenntnis fähig gemacht hat. Aber daß der Augenblick dieser Gott-Erkenntnis zu der Geburtsstunde eines „neuen Menschen", näm-

lich des reformatorischen Menschen, geworden ist, darin zeigt sich die Kraft deutsches Geistes und deutscher Be-„gab“-ung.

Dementsprechend wird auch die Gnade zu etwas Allgemein-menschlichem! Das soll nicht heißen, daß alle Menschen ohne weiteres ihrer teilhaftig sind; aber es soll heißen, daß sie für alle Menschen da ist und daß sie da, wo sie ist, das Normale ist. Die Lehre vom allgemeinen Priestertum mag das vielleicht am leichtesten veranschaulichen. Während in der katholischen Kirche die Gnade gebunden ist an die Kirche und an den Priester, ist sie nach Luther jedem einzelnen unmittelbar zugänglich. Das ist der tiefste Kern des allgemeinen Priestertums. Wir werden also mit Recht sagen können: die Fähigkeit, das Allgemein-menschliche erfassen und erleben zu können, hat der deutschen Reformation zu ihrer Tiefe geholfen und sie zu einem neuen Anfang in der Geschichte des Evangeliums gemacht. Oder anders ausgedrückt: diese Fähigkeit hat dem Reformator die Tiefe des Evangeliums erschlossen. An dieser Stelle sehe ich die Bedeutung des deutschen Volkstums für den „deutschen Glauben“![13a])

Freilich, ich sagte schon einmal: in dieser unserer besonderen deutschen Begabung liegt unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche. Es leuchtet ja ein: alles kommt darauf an, wie das Allgemein-menschliche erkannt und verstanden wird. Luther erkennt und versteht es im Lichte Gottes, und das führt ihn zum Evangelium. Wie aber, wenn man es nicht mehr im Lichte Gottes versteht? Nicht wahr, hier liegt die Krisis. Denn in dem Augenblick, wo man den Menschen nicht mehr im Lichte Gottes schaut und versteht, entsteht zwischen Deutschtum und Christentum ein unheilbarer Riß! Damit stehen wir vor einem letzten Punkt.

[13a]) Natürlich denke ich keinen Augenblick daran, die Reformation dadurch als eine göttliche Schöpfung irgendwie in Frage zu stellen. Den Zwang zu dieser Folgerung kann nur derjenige herauslesen, dem es unmöglich ist, Beides, das Schaffen Gottes und die Tat des Menschen, unter bestimmten Voraussetzungen in eins zu schauen. Wer dagegen gelernt hat, Natur und Geschichte als Offenbarungsstätten Gottes anzusehen, der kann an dem Gesagten in dieser Beziehung keinerlei Anstoß mehr nehmen. —

IV.

Wir haben gesagt, das, was uns Deutsche in besonderer Weise instand setzt, das Evangelium zu erfassen, ist die Fähigkeit für das Allgemein-menschliche. Und wir haben hinzugefügt, darin liegt nicht nur unsere Stärke, sondern zugleich unsere Schwäche. Das Letztere macht sich nun ganz besonders bemerkbar bei der völkischen Bewegung. Ich muß hier ein klein wenig weiter ausholen, um abschließend die ganze Bewegung geistesgeschichtlich einordnen und beurteilen zu können.

Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch so, wie die Bibel es voraussetzt, kann man auf eine kurze Formel bringen, indem man sagt: **Gott — groß; der Mensch — klein!** Oder: **Gott alles — der Mensch nichts!** Es gehört nicht viel dazu, um zu sehen, daß im Geistesleben der Gegenwart dieses Verhältnis geradezu auf den Kopf gestellt ist. Es gilt heute, umgekehrt: der Mensch — groß; und Gott — klein! Das ist die Folge davon, daß man den Menschen nicht mehr im Lichte Gottes sieht. Wir können auch sagen: wir leben in einer Zeit der Vergötterung des Menschen.

Und nun ziehe ich von hier aus eine Linie nach Rußland. Das, was man „Bolschewismus" nennt, hat seine letzte Wurzel in dieser Menschenvergötterung! In dem Wort Bolschewismus und Bolschewiki steckt, wie man sagt, das Wort, das auf Deutsch der „Mensch" heißt. Wer sich in modernes russisches Geistesleben zu vertiefen beginnt, wird bald merken, daß der Angelpunkt, um den sich alles dreht, der Gottesglaube ist. Auf bolschewistischer Seite geht man davon aus, daß der Mensch erst in dem Augenblick zum Menschen wird, wo die Tyrannei des höchsten Wesens gebrochen ist. Solange das nicht der Fall ist, sind wir Sklaven! Daraus entsteht die Menschenvergötterung. Dostojewski hat nur zu recht, wenn er in den „Dämonen" den Kirilloff sagen läßt: „Wenn es Gott nicht gibt, so bin ich Gott!" (II. S. 973). Aber der russische Bolschewismus zeigt uns zugleich weiter, wohin schließlich eine solche Vergötterung des Menschen führt und führen muß: über die Zerstörung des Gottesglaubens geht es zur Entmenschlichung, ja, man kann sagen, zur Vertierung. Denn ein Mensch ohne Gott sinkt herab zum Tier. Sic transit gloria mundi!

Das Schmerzliche, für uns Deutsche Schmerzliche, ist nun aber dies, daß der russische Bolschewismus weithin bestimmt ist durch

deutsches Geistesleben. Ich denke dabei nicht nur an den Marxismus, wie er durch Karl Marx und Friedr. Engels begründet ist, sondern ich denke ebenso an Männer wie Hegel, Schelling, Fichte, Kant, Feuerbach, Büchner etc.[14]) Freilich haben auch andere, besonders die Franzosen, wie Voltaire, Saint-Simon und Fourier, ihren Beitrag zur russischen Geistesgeschichte geliefert; aber es würde doch bedeuten, die eigene Verantwortung auf andere abzuwälzen, wollten wir darüber den entscheidenden Anteil der Deutschen verkennen! Dostojewski sagt einmal, die Deutschen seien schon seit zwei Jahrhunderten die Lehrer der Russen („Dämonen" I S. 51).

Damit haben wir eine Perspektive gewonnen, die nicht nur furchtbar, sondern geradezu grauenhaft ist! Man kann sagen: überall, wo die Tendenz besteht, den Menschen groß zu machen und Gott dann selbstverständlich klein, überall da haben wir den Keim des Bolschewismus!

Damit stehen wir wieder vor den Toren des deutschen Idealismus. Wenn ich sagte, der russische Bolschewismus sei weithin bestimmt durch deutsches Geistesleben, so ist davon der deutsche Idealismus nicht auszuschließen. Die Namen der oben genannten Männer beweisen das deutlich. Und wenn es so ist, wie es im „Notbuch" heißt, daß der Bolschewismus, was Marx als ein zu Tuendes gedacht hatte, mit einer unerhörten, eisernen Konsequenz in die Tat umgesetzt hat (S. 207), dann darf man nicht vergessen, daß Fr. Engels 1882 geschrieben hat: „... wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel."[15]) Der theologische Streit um den deutschen Idealismus ist noch nicht abgeschlossen, und fraglos läßt sich über den Idealismus auch noch anderes, Großes und ganz Großes, sagen. Aber bei allem Großartigen, das gesagt werden muß, hat er doch eine Siegfriedstelle, und die muß heute klarer als je zum

[14]) Vgl. A. Luther, Geschichte der russischen Literatur. 1924. F. Haase, Die religiöse Psyche des russischen Volkes. 1921. S. 156 ff. — Das Notbuch der russischen Christenheit. 1930. — Orient und Okzident. 4. Heft.

[15]) Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. S. 5.

Ausdruck gebracht werden: es ist die Tatsache, daß in ihm der Keim liegt zur Vergötterung des Menschen! Ich stimme E. Hirsch restlos zu, wenn er sagt: das idealistische Denken „vermag nicht, den ganzen Gehalt einzufangen, den die majestätische Anrede Gottes an den Menschen beschließt: Ich bin der Herr dein Gott.“[15a]) Von hier gehen dann aber Wege zur Vergötterung des Menschen, und dann weiter zum Atheismus, Materialismus und schließlich — zum Bolschewismus!

Es ist wirklich schwer, darüber hinwegzukommen, daß wir Deutsche die Bannerträger des Bolschewismus geworden sind. Unsere besondere Fähigkeit, das Allgemein-menschliche zu verstehen, hat uns in dem Augenblick dahin geführt, wo wir dies Allgemeinmenschliche nicht mehr im Lichte Gottes schauten. Ich treibe es auf die Spitze, wenn ich sage: Deutschland ist das Mutterland der Reformation, und Deutschland ist das Mutterland des Bolschewismus! Was für ein Gegensatz! Hier zeigt sich am deutlichsten, daß das, was unsere Stärke ist, zugleich unsere Schwäche ist. Es gilt, hier einmal stille zu werden.

In diesem Zusammenhang muß nun auch die völkische Bewegung verstanden werden. Ich betone ausdrücklich: soweit sie nichts anderes ist als ein Erwachen des nationalen Bewußtseins, ist sie gut und wertvoll, und wir freuen uns ihrer von Herzen; aber gefährlich wird sie in dem Augenblick, wo sie anfängt, das Völkisch-Nationale zu „vergöttern“! Denn damit vergöttert sie den Menschen! Wieweit das von den einzelnen Gruppen der völkischen Bewegung gilt, beurteile ich jetzt nicht. Aber ich sage: die Gefahr, in dieses Fahrwasser abzugleiten, besteht überall, wo nicht Ernst gemacht wird mit dem Gottesgedanken der Bibel, d. h. mit biblischer Frömmigkeit. Vom Standpunkt des Evangeliums aus muß geurteilt werden: es gibt einen Bolschewismus von links und von rechts! Es gilt, dafür offene Augen zu haben! Alles kommt darauf an — und hier liegt die Aufgabe der Kirche, die nicht groß genug gesehen werden kann! — die völkische Bewegung und das erwachte nationale Bewußtsein in die Bahnen zu leiten, wo Gott Gott bleibt und der Mensch Mensch! M. a. W. es kommt darauf an, auch das nationale Gut als ein Stück „Welt“

[15a]) Die idealistische Philosophie und das Christentum. S. 114 f.

dem Ewigen unterzuordnen. Wo das nicht gelingt, da führt das unweigerlich zum Bolschewismus, zunächst zum Kulturbolschewismus, aber dann auch weiter zum politischen Bolschewismus.

Hier ist die Stelle, an der ich auf das Alte Testament eingehen muß. Wie bekannt, wird von einem großen Teil der Völkischen das Alte Testament vollständig verworfen, und es wird seine Beseitigung aus Gottesdienst und Unterricht gefordert. Andere, welche noch weiter gehen, verwerfen mit dem Alten Testament zugleich das Neue, indem sie auch hier nur eine Fortsetzung alttestamentlicher Frömmigkeit erblicken. Der Grund dazu ist beide Mal der, daß man es in der Bibel mit Juden und Judengenossen zu tun hat, und daß dadurch ein artfremdes Moment in das Deutschtum hineingetragen wird. Ich will nun versuchen, auf Grund der bisherigen Ausführungen eine Stellung zu gewinnen, sowohl zu der Frage „Judentum" als auch zu der Frage „Altes Testament".

a) Judentum. Man muß hier auseinanderhalten das religiöse Problem des Judentums und das nationale. Nur mit dem letzteren habe ich es im Augenblick zu tun. Zu dem Ganzen aber möchte ich bemerken, daß wir uns alle mehr oder weniger in einer großen Gefahr befinden, nämlich in der Gefahr, alles, was mit der Frage „Judentum" zusammenhängt, nicht mehr sine ira et studio, d. h. leidenschaftslos, betrachten zu können. Damit ist aber weder uns selbst noch den andern gedient, ganz abgesehen davon, daß jeder Haß, auch der Judenhaß, etwas Widerchristliches ist. Wir wollen versuchen, dieser Gefahr zu entgehen.

Zunächst ist folgendes zu sagen: Kein Volk verfügt so sehr wie das jüdische Volk über Kräfte, welche ein Volk braucht, um ein Volkstum auszuprägen! Die Rassenforschung hat erwiesen, daß es nicht richtig ist, von einer „jüdischen Rasse" zu reden,[16]) wohl aber von einem jüdischen Volkstum. Ich glaube, man wird sagen können, wir stehen hier einfach vor einer Tatsache. Die Juden haben weder einen Staat noch eine lebendige Sprache und sind doch ein Volk! Man hat sie deshalb mit den Zigeunern verglichen, obgleich auch die Unterschiede zu diesen deut-

[16]) Vgl. Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes. S. 432 ff.

lich sind. Wenn man nun aber von „jüdischem Volkstum" redet, so ist damit noch nicht das Bewußtsein von diesem Volkstum gemeint, also Nationalbewußtsein. Es gibt unzählige Deutsche, die ihr Deutschtum durchaus nicht bewußt fühlen und trotzdem Deutsche sind! Ja, die vielleicht gerade darin, daß sie ihr Deutschtum nicht fühlen, besonders „echte" Deutsche sind! Denn es gehört ja leider zu unserer deutschen Eigenart, daß unser Nationalbewußtsein nicht sonderlich stark ausgeprägt ist. Insofern wird auch durch die Tatsache, daß ein großer Teil der sogenannten Reformjuden die völkische Besonderheit der Juden bestreitet, nichts geändert. Sie beweist nur, daß das Volkstums**bewußtsein** hier und da im Schwinden ist, beweist aber nicht, daß die Juden nicht ein eigenes, starkes Volkstum haben! Die Frage, vor der wir stehen, ist nun die: haben wir ein Recht, den Juden ihr eigenes Volkstum, ihre völkische Eigenart strittig zu machen oder nicht? Ich bin der Meinung: dies Recht haben wir nicht! Ich meine vielmehr: je mehr wir selber unser deutsches Volkstum ehren und achten, je mehr wir unsere völkische Eigenart entwickeln, und zwar nach menschlichem und göttlichem Recht entwickeln, desto mehr sind wir in unserem Gewissen genötigt, auch das Volkstum **jedes** anderen, also auch des jüdischen, Volkes anzuerkennen!

Aber nun machen wir die Beobachtung, daß der Jude nicht nur ein starkes Volkstum besitzt, sondern daß er mit diesem die drohende Haltung verbindet, andere Volkstümer zu vergewaltigen, wenn nicht gar zu vernichten. Ich untersuche im Augenblick nicht die Ursache dieser drohenden und für uns und andere Völker gefahrvollen Haltung; mag sein, daß man von „Schuld" hier gar nicht reden kann, sondern vielmehr eine gewisse Zwangsläufigkeit darin erblicken muß, sobald ein starkes Volkstum auf ein minder starkes stößt. Ich habe es nur mit der **Tatsache** zu tun, daß der Einfluß der Juden, etwa in unserem deutschen Volke, ein derartig großer ist, daß unsere deutsche Eigenart daran zu zerbrechen droht! Und nun sage ich: **hier** haben wir nicht nur ein Recht, sondern hier haben wir die **Pflicht**, uns dagegen zu wehren! Denn Gott hat die Völker geschaffen, nicht damit das eine Volk die andern verschlinge, sondern damit sie miteinander leben, voneinander lernen und aneinander wachsen sollen! Das würde praktisch bedeuten, daß es unsere **Pflicht** ist, jeden Einfluß

der Juden, der in unser völkisches Leben eingreift oder der auch nur einen breiteren Raum einnimmt, als dem jüdischen Element innerhalb unseres Volkes wert- und zahlenmäßig zukommt, aufs energischste zu bekämpfen! Daß wir heute vor dieser Aufgabe stehen, weiß von uns jeder! Wie das geschehen kann, ist jedoch jetzt nicht zu untersuchen. Auf alle Fälle aber geht der Weg nur über die Stärkung des eigenen deutschen Volkstums.

Die Juden sind aber nicht nur ein Volk von ausgeprägter Eigenart, sie sind auch ein Volk von hervorragender wirtschaftlicher Begabung. Jedes Volk hat seine besondere Begabung, so auch die Juden. Es wäre höchst einseitig, wollte man meinen, daß die besondere Begabung der Juden nur auf wirtschaftlichem Gebiete läge. Ganze Gebiete, wie Presse, Theater usw. sind fast ausschließlich in jüdischen Händen.[16a)] Aber dasjenige Gebiet, auf dem sich die jüdische Begabung besonders katastrophal auswirkt und das uns im Augenblick besonders interessiert, ist das Gebiet der Geldwirtschaft. Die Frage ist hier wieder, ob wir ein Recht haben, diese Begabung für die Weltwirtschaft vollständig auszuschalten. Und wieder bin ich der Meinung, dieses Recht haben wir nicht! Vielmehr müssen wir, je tiefer wir die völkische Eigenart eines Volkes verstehen, desto mehr ihr zu der ihr zukommenden Auswirkung verhelfen. Freilich mit einer Einschränkung: es darf diese Eigenart niemals zur Sünde werden! Und das ist nun wieder der Punkt, wo wir kritisch werden müssen, denn das ist allerdings bei der jüdischen Geldwirtschaft der Fall! Man redet in dieser Hinsicht mit Recht nicht von „Kapitalismus", sondern von „Mammonismus" und wird dadurch sofort an den Kampf Jesu gegen den Mammonsgeist erinnert. Ebenso fraglos wie die Begabung der Juden in dieser Hinsicht ist auch ihr Mißbrauch, die Sünde! Aber, wenn man das sagt, dann muß man sich auch wieder sofort klar machen, daß dieser Mammonsgeist schon längst nicht mehr auf das jüdische Volk beschränkt ist, sondern daß er genau so abscheulich z. B. die Germanen ergriffen hat und daß er jedes Volk und jeden einzelnen ergreift, der sich über ein bestimmtes Maß hinaus mit dem Mammon einläßt! Man pflegt im Volksmund zu sagen: es gibt auch weiße

[16a)] Vgl. hierzu Günther, Rassenkunde. . . S. 449 ff.

Juden! Und so kann unsere Aufgabe nicht die sein, einfach das Judentum zu bekämpfen, nein, sie muß weiter gehen: wir müssen den Mammonsgeist bekämpfen, wo und wie immer wir ihn finden — d. h. aber auch bei uns selber! Und hier zuerst.

Dazu kommt ein Weiteres. In dem Kampf gegen das Judentum wird immer wieder der Gedanke angefochten, daß die Juden „das auserwählte Volk" sind oder sein wollen. Wie weit das Letztere der Fall ist, also wie weit die Juden selber heute diesen Anspruch erheben, ist wohl nicht so leicht zu entscheiden, denn das Judentum ist in sich durchaus nicht einheitlich. Tatsache ist, daß das Alte Testament die Juden so hinstellt und sie als solches betrachtet. Und Tatsache ist ferner, daß dieser Gedanke in die christliche Verkündigung eingegangen ist. Aber was ist damit gemeint? Da, wo man sich gegen diesen Gedanken wendet, versteht man ihn in der Regel so, daß diese Auserwähltheit eine nationale oder völkische Bevorzugung bedeutet. Das gehört mit zu den Entstellungen, die der Kampf gegen das Judentum mit sich bringt. Denn weder die Bibel noch die christliche Verkündigung noch das gegenwärtige Judentum selbst (!), soweit es an dem Gedanken festhält, versteht ihn so, wie im Kampf gegen das Judentum angenommen wird.[17]) Wenn Israel einst das auserwählte Volk gewesen ist, dann war es das niemals um seines Volkstums willen, also niemals um des willen, was es von Natur und Geschichte hatte — sei es nun völkische Eigenart oder auch Frömmigkeit — gegen diesen Anspruch kämpft Jesus einen erbitterten Kampf —, sondern es war das auserwählte Volk lediglich um der göttlichen Offenbarung willen, die ihm zuteil geworden ist. Unter nationalem oder völkischem Gesichtspunkt gibt es — das muß klar ausgesprochen werden —

---

[17]) Für das Letztere ein Beispiel: Der „Verband der deutschen Juden" hat die Herausgabe eines Buches veranlaßt, das den Titel trägt: „Die Lehren des Judentums". Es wird darin der Gedanke, daß die Auserwähltheit Israels mit Vorzügen begründet werde, die lediglich auf seiner Abstammung beruhten, glattweg zurückgewiesen, und es wird behauptet, daß das jüdische Volk zu dieser Erwählung nur durch die „Befolgung der göttlichen Lehre" berufen sei (S. 104)! M. a. W. der Gedanke: das jüdische Volk — das auserwählte Volk! hat nicht eine nationale Begründung, sondern eine religiöse!

kein auserwähltes Volk! Das wäre das, was man „Chauvinismus“ nennt. Und Chauvinismus ist nationaler Pharisäismus. Freilich, wenn wir das sagen, dann sagen wir damit, daß jeder andere Chauvinismus genau so verwerflich ist wie der jüdische! Und es ist klar, daß auch in der völkischen Bewegung die Gefahr des Chauvinismus durchaus nicht überwunden ist! Es muß aber demgegenüber betont werden, daß das deutsche Volk genau so wenig das auserwählte Volk ist wie das jüdische. In der Völkerwelt hat jedes Volk seine eigene, ihm von Gott bestimmte Aufgabe, und nur in der Erfüllung dieser Aufgabe wird es zu dem, was es sein soll.[18])

Damit wäre unsere Stellung zum Judentum etwa umschrieben. Zugleich stehen wir aber vor der Frage nach dem Wert und der Bedeutung des Alten Testaments. Denn die religiöse Begründung der Erwählung Israels führt unmittelbar auf das Alte Testament.

b) Das Alte Testament. Ich stelle die Frage so: worauf beruht der Wert des Alten Testaments für unser Volk und für alle Völker und Zeiten?

Ich will zunächst einmal zugeben, daß in der Behandlung des Alten Testamentes in Predigt und Unterricht lange Zeit hindurch manches falsch gemacht ist. Wir sind in der Tat der Neigung, zu idealisieren, weithin erlegen — wohlgemerkt: wir, die Ausleger, Prediger und Lehrer, nicht das Alte Testament selbst! — und wir haben vor allen Dingen lange Zeit nicht gewußt oder übersehen, daß wir im Alten Testament eine religions-

---

[18]) Die Gegner des Judentums können sich, wie es scheint, auf D. Martin Luther berufen, wenigstens auf den Luther von 1538. Das Material dazu hat D. Walther sehr gut zusammengetragen in einer kleinen Schrift „Luther und die Juden und die Antisemiten“. 1921. Der Wert dieser kleinen Schrift liegt aber zugleich darin, daß sie daneben auch die großen Unterschiede herausstellt zwischen dem Antisemitismus von heute und dem Reformator. Es sind ihrer drei: 1. Für Luther ist die Stellung zum Judentum in erster Linie eine religiöse Frage; für den Antisemitismus dagegen ist der Gegensatz „germanisch“ — „semitisch“ bestimmend; 2. Luther war frei von jedem Judenhaß und kannte auch hier als Höchstes die „Barmherzigkeit“; 3. seine Stellung zum Alten Testament wird in keiner Weise durch seine Stellung zum Judentum bestimmt oder beeinflußt.

geschichtliche Entwicklung vorfinden und es demgemäß mit verschiedenen Stufen der Frömmigkeit zu tun haben. Ich gebe auch zu, daß manche Partien im Alten Testament nicht geeignet sind, von Jugend und unreifen Menschen gelesen zu werden, und daß der Gedanke eines biblischen Lesebuches gerade mit Bezug auf das Alte Testament erwägenswert ist. Aber — schließlich ist es doch so, daß alle Bedenken, die man dem Alten Testament gegenüber haben und vorbringen kann, nicht im entferntesten heran können an den eigentlichen Wert dieses Buches. Worin besteht er?

Es dürfte zunächst unbestritten sein, daß es im Alten Testament Stücke gibt, die, ohne daß man sie irgendwie vergewaltigt, zu den Perlen der Weltliteratur gehören. Es finden sich darin Klänge der Frömmigkeit, die unvergänglich sind. Ich erinnere an die Propheten und an die Psalmen. Sodann darf unter keinen Umständen vergessen werden, daß das Alte Testament die Bibel des Herrn Jesus gewesen ist! Aus dem Alten Testament hat Jesus geschöpft, und noch in seiner Todesstunde hat er Worte des Alten Testaments gebetet! Dieser Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen Testament ist nicht zu zerreißen. Folgerichtiger ist es deshalb schon, wenn man, wie etwa Mathilde Ludendorff, mit dem Alten Testament auch das Neue Testament kassiert. Vor allen Dingen aber gilt es, zu sehen, daß das Alte Testament trotz all seiner Mängel und Schwächen dennoch ein Buch der göttlichen Offenbarung ist. Was das heißt, gilt es in ganz kurzen Zügen auszuführen.

Wir haben, so sagte ich, im Alten Testament eine Entwicklung vor uns, die, so können wir hinzufügen, im Neuen Testament in der Person des Heilandes ihren Abschluß findet. Diese Entwicklung besteht darin, daß sich die Erkenntnis: Gott ist der Herr, und ist außer ihm kein Gott! mehr und mehr durchsetzt. Man lese daraufhin einmal das Alte Testament. Das ist der Sinn der Schöpfungsgeschichte, wenn man auch noch so viel Anklänge an einen babylonischen Schöpfungsmythus finden mag; das ist der Sinn der Sintflut, daß der „Herr" den Ungehorsam straft, mag es auch noch so richtig sein, daß sich wohl bei allen Völkern die Erinnerung an eine solche Flut findet; das ist der Sinn der Geschichte vom Turmbau zu Babel, der Sinn der Patriarchengeschichten, der Sinn der Sinaigesetzgebung, der Sinn aller prophetischen Predigt und endlich eben auch der Sinn des

Neuen Testamentes: **Gott ist der Herr.** Freilich, diese Erkenntnis hat sich erst allmählich zur vollen Klarheit durchgesetzt; die Folgerungen, welche darin enthalten sind, sind erst allmählich herausgetreten. Daraus erklärt es sich, daß sich hier und da manches findet, was noch nicht durch das Feuer dieser Erkenntnis hindurchgegangen und geläutert ist, so z. B. bei den Patriarchen die Polygamie, ferner der ganze Kultus u. a. mehr. Aber das hat durchaus nichts Absonderliches an sich, sondern findet vielmehr in unserem eigenen religiösen Leben eine deutliche Parallele. Auch wir wachsen und reifen allmählich! Und wenn wir als gereifte Christenmenschen auf unsere eigene Vergangenheit zurückblicken, dann mag es manches geben, von dem wir nicht mehr verstehen, wie es sich damals mit unserem christlichen Glauben hat vereinigen können. Und doch werden wir die Entstehung unseres Glaubens von dem Augenblick datieren, wo uns die Erkenntnis: Gott ist der Herr und ist außer ihm kein Gott! aufgegangen ist. So liegt auch der Wert des Alten Testamentes darin, daß es uns diese Erkenntnis vermittelt bzw. von dieser Erkenntnis Zeugnis ablegt. Das meinen wir, wenn wir sagen, es ist ein Buch der göttlichen Offenbarung.

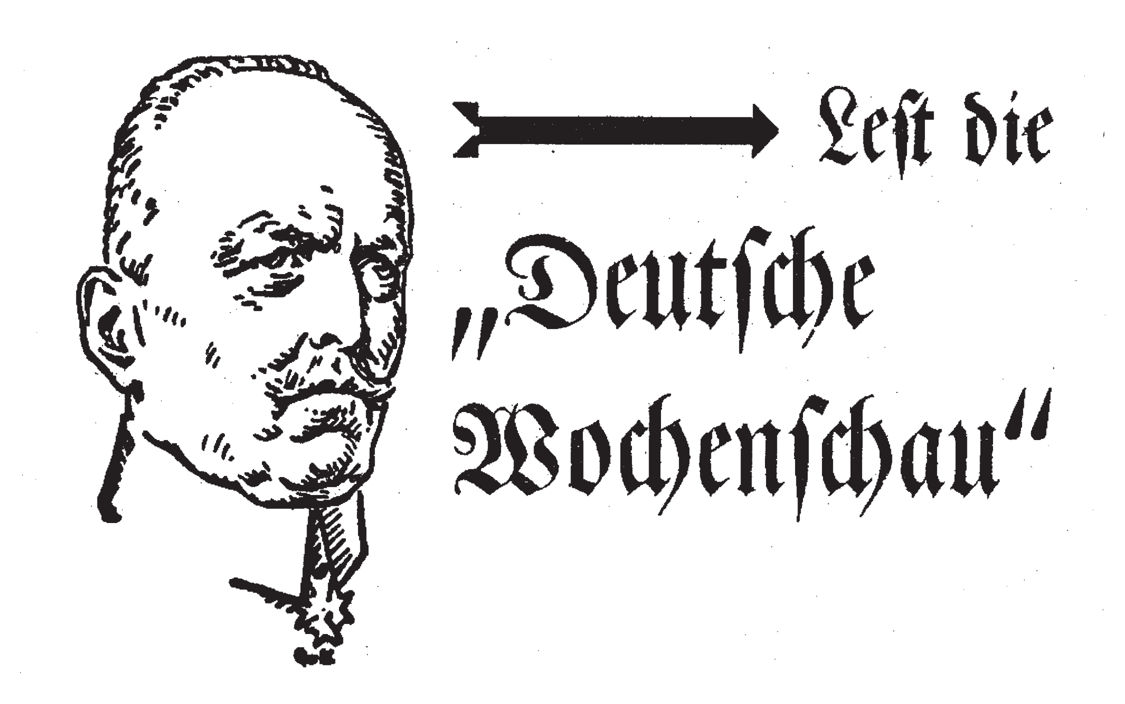
Die Folgerungen aus dieser göttlichen Offenbarung sind, auf uns Menschen gesehen, die, daß wir *uns selbst erkennen*. Und zwar erkennen wir uns im Lichte Gottes, des *Herrn*! D. h. wir erkennen uns als völlig *ohnmächtige* Wesen und erkennen uns vor allen Dingen in unserem sittlichen Leben als *Sünder*! Alles, was wir haben und was wir sind, sind wir nur durch Gottes *Gnade*! Sünde und Gnade sind die beiden Stücke unserer Selbsterkenntnis im Lichte Gottes, des *Herrn*! Das kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Es sollte nur angedeutet werden, daß der Kern der göttlichen Offenbarung im Alten und im Neuen Testament der ist: *Gott ist der Herr*!

Wenn das aber so ist, dann wird man verstehen, weshalb wir vom Alten Testament nicht lassen wollen und können! *Halten wir am Evangelium fest, dann müssen wir auch am Alten Testament festhalten!* Und werfen wir das Alte Testament weg, dann sagen wir damit auch dem Evangelium Lebewohl! D. h. dem Evangelium in seiner *biblischen Form*! Es ist daher auch von hier aus sehr verständlich, daß man da, wo man das Alte Testament verabscheut, entweder das

Evangelium entstellt oder aber es ganz ablehnt. Anders ist es gar nicht möglich. Es ist völlig verkehrt, zu sagen, im Alten Testament sei Gott der zornige Gott, im Neuen Testament dagegen der liebende Vater. Als ob Gott der liebende Vater wäre, ohne zugleich der zornige Gott zu sein! Beides schließt sich gar nicht aus, sondern fordert einander! Altes Testament und Neues Testament gehören zusammen! Wer das Evangelium will, muß auch das Alte Testament wollen!

Und damit schließt sich der Kreis. Wir verstehen, weshalb wir vom Alten Testament nicht lassen wollen und können. Hier ist das Buch, in dem **Gott Gott bleibt und der Mensch Mensch!** In der Stellung zum Alten Testament kommt der tiefste Gegensatz zwischen uns und denjenigen zum Ausdruck, die in irgendeiner Weise das Alte Testament verwerfen. Da, wo man Gott nicht Gott sein läßt, sondern die Neigung hat, den Menschen selbst zum Gott zu machen, da weiß man selbstverständlich mit dem Alten Testament nichts anzufangen! Da hält man alles, was darin zu lesen ist, für „jüdisch"! Aber da taucht dann auch mit einem Mal im Hintergrund das schwarze, finstere Gespenst des Bolschewismus auf! Irren wir uns nicht: wir dienen unserem Volke nicht, wenn wir zwischen Deutschtum und Christentum diese Kluft herstellen; mögen wir noch so sehr von „Religion" reden, wenn es nicht der Glaube der Bibel ist, dann steht am Ende dennoch das Chaos! Darum ist unsere Gegenwart so ernst, weil der Weg, der einzige, der uns vor dem Bolschewismus bewahren kann, gerade von solchen, die ihr Volk heiß lieben, weithin verschmäht wird!

Druck von H. H. Nölke G. m. b. H., Bordesholm (Holstein).



Achtung freie Deutsche!

Die ständige Kampfwaffe Ludendorffs ist seine Wochenschrift:

Deutsche Wochenschau

Völkische Feldpost

Berlin SW 68, Zimmerstraße 7

Bezugspreis monatlich 1 Mark / Durch die Post zu beziehen

Jede Woche erscheint in dieser Wochenschrift als Ergänzung der Schriften des Generals Ludendorff neue und weitere wichtigste Kampfaufklärung über die Verbrechen der überstaatlichen Mächte in Vergangenheit und Gegenwart, die zu verbreiten, vor allem für das Deutsche Volk, aber auch für alle Völker der Erde lebensnotwendig ist. Aber darüber hinaus wird in der Deutschen Wochenschau dem Deutschen Volke und allen Völkern der Erde der Weg zur Arterhaltung und Freiheit und die schöpferische Gestaltung einer lebendigen, wehrwilligen Volkseinheit und der sie und ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit sichernden Staatsform gezeigt.

Durch die Aufsätze des großen Feldherrn und Befreiers von den überstaatlichen Mächten General Ludendorff und der großen Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff (von Kemnitz) hat die Wochenschrift weltgeschichtliche Bedeutung und die verflossenen Jahrgänge sind heute schon gesuchte, hochbewertete Dokumente.

Die Schriftleitung der Deutschen Wochenschau.

Jeder Deutsche liest die „Deutsche Wochenschau!“

Der Feldherr Erich Ludendorff und seine Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieben in den Jahren 1926 bis zum April 1929 Beiträge für die **„Deutsche Wochenschau“**. Ab Mai 1929 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 veröffentlichten beide ihre Beiträge in der Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte“**. Ab 1933 bis 1939 schrieben beide in **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift“**. Digitalisiert als Leseproben jeweils im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen erhältlich. Ansonsten digitalisiert im PDF-Format zu beziehen beim Verlag Hohe Warte (www.hohewarte.de, E-mail: vertrieb@hohewarte.de) oder unter www.booklooker.de.